

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 50

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Talk-as-talk-can

An Kulenkampffs «Feuerabend» setzte die schöngebissige Uschi den Gästen mit Wasser vermischten Wein vor; Zuschauer hatten sich brieflich dagegen verwahrt, dass eine Anstalt des öffentlichen Rechts der Trunksucht Vorschub leiste. Gepantschtes Gesöff ist ein zuverlässiger Partykiller – doch nicht daran ging diese Plauderei am Kaminfeuer zuschanden.

«Kuli» ist für mich noch immer der witzigste und schlagfertigste Showmaster im deutschen Sprachbereich, doch diesmal stand er mehr denn je unter Erfolgszwang, da musste es eben schiefgehen. Ueber 80 Prozent der Publikumszuschriften seien des Lobes voll über seine letzte Sendung gewesen, tat er ruhmredig kund, verschwieg indes, dass die Einschaltquote bereits unter 30 Prozent abgesackt war; ein branchenübliches Symptom für eine baldige Liquidation. So wirkte der Altmeister nervös und verkrampft wie noch nie und kalauerte um so mehr, je weniger spassige Einfälle er aus dem Gästetrio herauszuschlagen vermochte. Und das letzte, völlig missglückte Commedia-dell'Arte-Spielchen verbreitete eine Langeweile, wie sie nur an hochliterarischen Abenden erlaubt ist.

Das lag freilich nicht nur an ihm. Nach dem glanzlosen Ende einer Aera der aufwendigsten Quizshows entdeckte das deutsche Fernsehen im Sparjahr 1975 eine wohlfeilere Form der Lustbarkeit: die Talkshow. Die wie üblich in Amerika geklaute Idee eines solchen Schwatzturniers ist etwa die: es sollen ein paar notable Gäste ins Studio kommen, als schauten

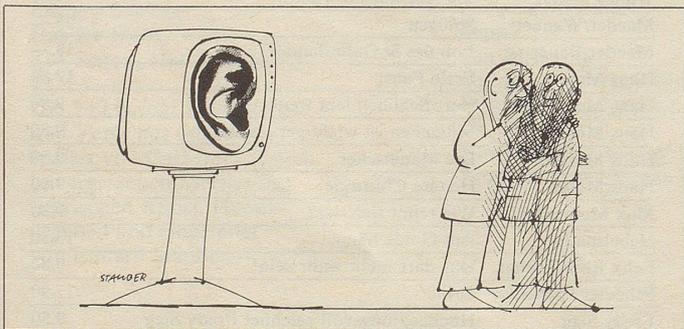
sie eben einmal bei Bekannten herein, und aus dem zwanglosen Gespräch sollte das Publikum den Duft der grossen, weiten Welt der Prominenz erschnuppeln und unterhaltsame Kurzweil gewinnen. Beim amerikanischen Partyvolk, das ohnehin zu spontaner, naiver Geselligkeit neigt, mag das ein Erfolgsrezept sein. Die Deutschen jedoch tun sich schwerer: die Organisation muss perfekt und die Gästeliste «ausgewogen» sein. Ob nun ein roter oder ein schwarzer Politiker eingeladen ist, jedesmal hockt fast die halbe Nation argwöhnend auf dem Sofa oder – was noch weit schlimmer ist – schwimmt in einen fremden Kanal ab. Und wenn sich Prominente aus anderen Bereichen unverblümt und locker geben, ertönt in Publikumszuschriften und Gazetten oft das Weggeschrei, diese Hanswürste und Quaselsiegen hätten mit ihren frivolen Aeusserungen die hohen ethischen Ideale der Abstinenterliga, des Tierschutzvereins, der Frauenbefreiungsbewegung, des Kriegsveteranenbundes und so weiter in den Schmutz gezogen. Wer Anstoss nehmen will, wird eben immer einen entsprechenden Stein finden.

Nicht zuletzt deshalb erstickte das letzte «Feuerabend»-Gespräch in der Banalität, und die zu wertfreier Ergötzung eingebauten Spielchen waren vorher eingeübt, was den Spass auch nicht grösser machte. Bei einer solcherart zutode organisierten privaten Einladung liefe wohl jeder Gast am liebsten davon – Millionen von Bildschirmgästen können das auch ungescheut tun. Diese Schaupalaver, deren möglicher Reiz gerade im Spontanen und Improvisierten besteht, werden deshalb wohl bald wieder aus der Mode kommen. Dietmar Schönherr, der glücklose Vorreiter auf diesem Steckenpferd, auf dem heute über ein halbes Dutzend «Master» in der deutschen Fernseharena umhertrabt, meinte am besagten «Feuerabend» denn auch recht unverblümt, dass es an der Zeit wäre, dem Talk-as-talk-can ein Ende zu bereiten.

Telespalter

Ich schütze

mich vor Erkältungen, indem ich jetzt jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgle.



Konsequenztraining

Gespannt warten Arbeitslose darauf, ob es wohl im Dezember eine 13. Monatsunterstützung gebe?

Teuerung

In einem Versammlungsbericht wird festgestellt, der «seit 1973 unveränderte Jahresbeitrag» sei erhöht worden. Allander Jahre wieder!

Hexerei

In der NZ vom 29. November steht zu lesen: «Die Inflation ist immer ein Ausdruck der Krise.» Oho! Da hatten wir sie ja schon eine lange Weile, die Krise...

Rekord

Zürichs Einbrecher haben Hochkonjunktur. Jede Stunde, meldet die Stadtpolizei, wird ein Einbruch verübt.

Per Aspera ...

Die «Astra» (Aktion Strafvollzug) will nicht etwa die Kriminalität, nur die Gefängnisse abschaffen ...

Xundheit!

In den Genfer Spitälern werden Personal, Patienten und Besucher höflich gebeten, nicht zu rauchen.

Tourismus

Der Verkehrsverein Herisau hat Konkurs gemacht. Herisauerei.

Logik

Noch keine Uno-Proklamation, stellt eine Kommentatorin fest, habe so «viele, viele Worte» ausgelöst wie das «Jahr der Frau» ...

Loch Ness

Nessie, das Ungeheuer, hält sich nicht mehr an die Sauregurkenzeit, nein, mitten im Winter geistert es durch die Zeitungsspalten und hat sich erst noch eine Familie von 20 bis 50 Ungeheuerchen zugelegt.

Die Frage der Woche

Im Deutschen Fernsehen fiel die Frage: «Wie krank ist unser Gesundheitswesen?»

Fortschritt

Eine Million Erfindungen werden jährlich auf der Welt angemeldet. Und sie bewegt sich doch!

Im Zeichen des Jahres

Als erster Preisträger im Bier-Zeichenwettbewerb mit 3066 Teilnehmern wurde eine Margot Eric gefeiert – bis sich herausstellte, dass «sie» ein Eric Margot war.

Inferno

Hitler und Mussolini haben den eintreffenden Franco mit Vorwürfen überhäuft, weil er 30 Jahre auf sich warten liess.

Tempo

24 Stunden nach der Hochzeit bekam ein junges Paar in Toronto gesunde Drillinge.

Arbeit

Ein englischer Akademiker, der nach dem Studienabschluss keine Stelle fand, arbeitet als Mistkübellereer. Nach Unmengen von Theorie wird ihm ein bisschen Praxis nichts schaden.

Paris

Ein Gast setzt sich im vornehmsten Restaurant zu Tisch, entfaltet die Serviette und bindet sie sich um den Hals. Der Patron ist entsetzt und beauftragt einen Kellner, dem Unkundigen diskret beizubringen, dass dies in solchen Lokalen nicht üblich ist. Da geht der Kellner an den Tisch des Unglücklichen und schreit: «Wünscht der Herr Haarschneiden oder Kopfwaschen?»

Worte zur Zeit

Wir halten den, der sich den politischen Angelegenheiten fernhält, nicht für einen ruhliebenden, sondern für einen unnützen Menschen.

Perikles (499–429 v. Chr.)